Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 34 (1930-1931)

Heft: 3

Artikel: das Polytechnikum

Autor: Vonwyl, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661762

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Polytechnikum.

Unter dieser volkstümlichen, ihren Zielen und Zwecken indessen nicht ganz gerecht wers denden Bezeichnung ist die Sidgenössische Techsnische Hochschule (E.T.H.) in Zürich in der ganzen Schweiz bekannt. Selbst der Welsche geht ans "poly" und bekümmert sich um den offiziellen Namen der hohen eidgenössischen Schule höchstens dann, wenn er spätern Freunden die Bedeutung der Anstalt erklären muß, die ihm sein Diplom ausstellte.

Das Polytechnikum, oder besser die Eidge= nössische Technische Hochschule ist die einzige Bildungsanstalt der schweizerischen Eidgenof= senschaft von Hochschulrung. Sie ist als solche das glückliche Resultat der bildungsfreudigen Bundesversammlung von 1848, die gleichzeitig sowohl die Gründung einer Landesuniversität als auch die einer eidgenössischen technischen Höchschule beschlossen hatte. Während dagegen nichts von Belang eingewendet werden konnte, wenn an der polytechnischen Hochschule "eidge= nössischer Geist" doziert wurde — Maschinen= elemente und technische Formeln galten schon damals als widerstandsfähiger denn philoso= phische "Wahrheiten" —, stritt man sich bei den damaligen Gesetzesberatungen über die Soch= schulen so heftig und hartnäckig, daß es unmög= lich wurde, auch die Eidgenössische Universität in Wirklichkeit umzusetzen.

Im Oktober 1855 tat das Polytechnikum in Zürich seine Tore auf und sandte in der 75-jährigen Zeit seines Bestehens bestgeschulte In-

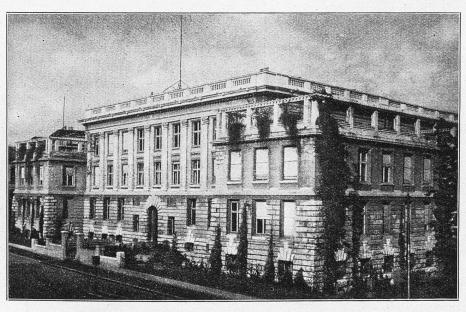
genieure, Chemiker und Naturwissenschafter nicht nur ins Land, sondern in alle Welt hinaus, denn das Diplom der schweizerischen polytechnischen Schule hatte von allem Unfang an einen international sehr guten Ruf.

Der Bund ließ sich das Polytechnikum von allem Anfang an etwas kosten, verschaffte der Schule die besten Lehrkräfte, die aufsutreiben waren, und ist diesem Grundsatz, der gemäß dem Sprichwort "Wie der Lehrer, so der Schüler", die besten Res

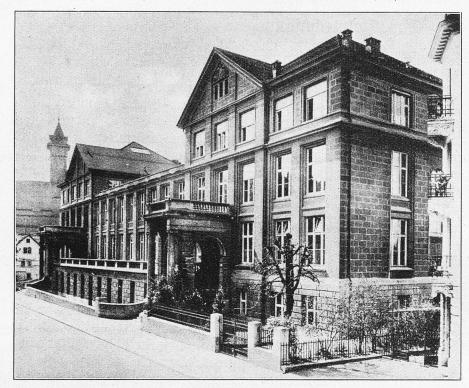
sultate zeitigte, bis zum heutigen Tage treu geblieben.

Ein großer Frrtum wäre es, zu glauben, daß am Polytechnikum nur höhere Techniker, also Ingenieure, ausgebildet würden. Eidgenössisch diplomierte Architekten, Chemiker, Apotheker, Astronomen, Mathematiker, Naturwissenschafter, Förster und Landwirtschaftslehrer entstammen bei uns wie die Bau-, Elektro- und Maschineningenieure dieser Schule. Man mache sich einen Begriff von der Mannigfaltigkeit einer Hochschule, die derartig verschiedene, durchwegs aufs Praktische gerichtete Wissenszweige auf einmal doziert.

War zur Zeit des Aufkommens der techni= schen Hochschulen — die erste der Art war die Ecole Polytechnique in Paris — die Ansicht ziemlich durchgehend, daß ein Polytechniker nicht als vollwertiger Afademiker zu betrachten sei, da er sich ja vorwiegend nur mit der rohen Ma= terie beschäftige, also die rein geistigen Denkauf= gaben vernachlässige, so hat sich diese Auffas= jung im Laufe der Zeit gründlich geändert. Da an unserer technischen Hochschule so gut wie an jeder ranggleichen ausländischen nach den neuesten und exaktesten Forschungsmethoden seit jeher gearbeitet wird, wurde den "rohen Natur= fräften" gerade in den Laboratorien dieser Hochschulen Geheimnis um Geheimnis ent= riffen, das bisher felbst den hochgelehrten Ser= ren der alten Fakultäten verborgen geblieben war; man sah, wie der Ingenieur ganze Täler



Land= und forstwirtschaftliches Institut der Eidg. Techn. Hochschule.



Naturwissenschaftliches Institut der Eidg. Techn. Hochschule.

mit einem gewaltigen Bogen überspannte, darüber Fahrweg und Schienenstrang legte, Tunnels durch die Gebirge bohrte, Wasserströme durch stählerne Turbinen zwang und ihnen die geheimnisvoll summende elektrische Kraft abrang; man sah endlich das Dampfroß verschwinden und der mächtigen elektrischen Loko-

motive Plats machen, be= griff, daß all das und den gewaltigen Wandel die Wissenschaft der In= genieure geschaffen hatte und verneigte sich endlich mit Hochachtung vor sol= chem Werke. Heute hat der "Doktor der techni= schen Wissenschaften", den auch unsere technische Sochschule verleiht, einen mindestens so sonoren Klang wie der "Doktor der Philosophie" der Uni= versitäten.

Unser Polytechnikum, im Laufe der Zeiten immer mehr erweitert und besonders während der letzten beiden Jahr=zehnte mit einem für

unsere Verhältnisse riesisgen Kranz von Laborastorien und Spezialbauten versehen, seiert nun diesser Tage (6., 7. und 8. November 1930) als Eidsgenössische Technische Hochschule das 75-jährige Jubiläum des Bestorien

stehens. Die ganze Schweiz, vorab die dank der Mitarbeit der E.T.H. zu erfreulicher Entwick= lung gelangte Industrie, wird zu dieser Feier nach Zürich strömen, um an= gesichts der wuchtigen Bauten der E. T. H. wie= der einmal auf Schwei= zerarbeit und Tüchtigkeit stolz zu werden und sich zu überzeugen von der für das ganze Land un= schäbbaren wertvollen

Da

geleistet

wissenschaftlichen wird.

Wohl hat der Ausbau der stolzen Schule Millionen von Franken gekostet und wird noch weitere Millionen für ihre Weiterexistenz fordern, aber wenn der Staat irgendwo Geld nutbringend anlegen kann, so gewiß hier: vom

Urbeit,

die



Physikgebäude der Eidg. Techn. Hochschule.

erfolareichen wiffen= Wettfampf schaftlichen speziell auf den Gebieten der Elektrotechnik, Maschinenbaues und der Chemie hängt wesentlich die Zukunft unserer ohne= hin durch den schärfsten Ronfurrenzfampf drohten Industrie und damit Sunderttausenden Volksgenossen nod Versagen wir dann auch in Zukunft der Eidg. Technischen Sochichule ihre Existenzmittel nicht und freuen wir uns wäh= rend der Jubiläums= feiern darüber, daß we= nigstens ein Werk in Stein und Marmor von eidgenössischem Gemein= finn und tüchtiger Schwei=



Wasserbautechnisches Institut der Eidg. Techn. Hochschule.

zerart für uns vor den Völkern zeugt.

hans Vonwhl.

Jum 75. Jubiläum der Eidg. Technischen Hochschule.

Die Sahre fliehn im Zauberlauf von dannen. Was heut geschieht, ist morgen morsch und alt. Wach sein und schaffen! rauscht's aus deinen Fahnen, Und vorwärfs, vorwärfs! ohne Ausenthalt! Aus hundert Sälen schallt der kluge Rat, Und fausend Sämmer hämmern deine Tat. Die hellen Lichter, die die Nacht besiegen, Wer zündese sie uns so strahlend an? Wer gab uns Flügel, um die Welt zu sliegen, Wer hat die dunklen Tore ausgefan In manches Reich, das siese Rätsel trug? Du löstest sie und hatselt nicht genug.

Wer gab dem dünnen Drahte Wort und Klang Und Wort und Klang der Aetherwelle Tanz? Wer frieb das Rad auf steilem Schienenstrang, Wer schenkt dem grauen Faden Glitz und Glanz? Und wo der Landwirt seine Saaten streut, Wenn ihm das Korn, die Frucht am Baum gedeiht, Wer hat gesorscht mit Lupen und Reforten, Gemessen und gewogen und gezählt? Wer ist des wildsten Baches Herr geworden, Und wer, der sich die zähe Frage stellt: Wie zwinge ich mit meiner schwachen Hand Des Lebens Kräfte sür mein Keimatland?

Am Webstuhl wirkst du unsrer kühnen Zeiten, Du bist der Quell, der unermüdlich steigt, Du wirsst den Blick in ungeahnte Weiten, Die Fülle bist du, die uns Wunder zeigt. So wirke weiter, ringe wie ein Ringer Und bleibe jung wie deine freusten Jünger!